

esse recht wenig verarbeitet wird. Die wünschenswerte weitere Differenzierung geht aber wohl über den hier gesteckten Rahmen hinaus. Theologiegeschichtlich wichtig – im Sinne des o. g. Authentizitätsproblems – erscheint es, das Verhältnis des Visionärs zur Kirche zu untersuchen; welche „kirchliche Funktion“ hat der Visionär? Erscheint die „Gabe“ der Vision als Argument in Heiligsprechungsprozessen des Mittelalters? Werden Visionen, wenn ja welche, als „besondere Gaben“ betrachtet? Wie werden sie von Zeitgenossen theologisch beurteilt? – In bezug auf die Liste der bibliographischen Desiderata (280) kann man ergänzen, daß sich das Werk von F. Habert, *Les visions fantastiques*, Paris 1542, in zwei Exemplaren in der Pariser Bibliothèque Nationale befindet, I. G. Isola, *Visioni*, dagegen nicht. Eine Durchsicht der „Dissertation Abstracts International“ ergab, daß die als Desiderata aufgeführten amerikanischen Dissertationen aus den 70er Jahren sämtlich verzeichnet sind. Mikروفilmabzüge dieser Arbeiten wären also leicht zu bestellen. Neben der Untersuchung von J. Le Goff, *La naissance du Purgatoire* (inzwischen auch auf deutsch erschienen), kann man die Bibliographie ergänzen vor allem um A. Vauchez, *La Sainteté en Occident aux derniers siècles du Moyen Age d'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques* (BE-FAR), 1981. Ein Bedauern sei ausgesprochen hinsichtlich des Registers. Da die sehr ausführliche Bibliographie (267–280) nur generell verwendete Arbeiten anführt, erwartet der Leser, im Register wenigstens einmal alle in der Untersuchung erwähnten Autoren verzeichnet zu sehen. – Auf's Ganze gesehen handelt es sich um eine anregende literargeschichtliche Studie zu einem auch theologiegeschichtlich wichtigen Thema.

R. BERNDT S. J.

JOHANNES DIETENBERGER OP, *Phimostomus scripturariorum, Köln 1532*, herausgegeben und eingeleitet von *Erwin Iserloh* und *Peter Fabisch* in Verbindung mit *Jacques Toussaint* und *Erich Weichel* (Corpus Catholicorum 38). Münster: Aschendorff 1985. XCIV/282 S.

Zur Theologenkommission, die auf dem Reichstag von Augsburg 1530 von Kaiser Karl V. beauftragt worden war, die *Confessio Augustana* zu prüfen und ihr eine katholische Antwort entgegenzusetzen, gehörte neben Eck, Cochlaeus u. a. auch der aus Frankfurt stammende Johannes Rudelius. Der Prior des Koblenzer Dominikanerklosters gehörte dann zwar nicht mehr den offiziellen Gremien an, die die anschließenden Verhandlungen führten, aber er blieb bis zum Reichstagsabschied am 19. November in Augsburg. Dietenberger verfaßte in dieser Zeit eine Reihe von Einzeltraktaten zu den zwischen Katholiken und Protestanten kontroversen Fragen. Wenn diese am Rande der Ausschußsitzung des Reichstages entstandenen Texte, um einige Stücke vermehrt, schließlich 1532 unter dem Titel *Phimostomus literariorum* (= Beißkorb oder Maulkorb der Schriftlinge) im Druck erschienen ist, so ist das das Verdienst des Frankfurter Ratsherrn und Juristen Johannes Rudelius, der den Dominikaner zur Veröffentlichung drängte und ihm einen Verleger besorgte. – Vorliegender Bd. des *Corpus Catholicorum* bringt den übrigens nur einmal gedruckten Text, nämlich von Heinrich Quentel in Köln, in kritischer Edition heraus, d. h. mit allem ausgestattet, was auch die übrigen Ausgaben dieser Reihe auszeichnet: Auf eine Kurzbiographie Dietenbergers (V–VI), ein ausführliches Literaturverzeichnis (VII–XIX), die Editionsgrundsätze (XX–XXX) folgt eine Einleitung (XXII–LXXXIX), die über des Dominikaners Wirken auf dem Reichstag, die Entstehungsgeschichte des *Phimostomus* und seinen Inhalt informiert. Sehen wir einmal von dem am Schluß angehängten Traktat, einer Kontroverse mit Erasmus über die Ehescheidung ab, so besteht der *Phimostomus* aus 15 *capita*, von denen die ersten 6 die mehr formalen Fragen des Verhältnisses zwischen Schrift und Tradition und Lehramt usw. behandeln, die restlichen 9 dagegen auf kontroverse Lehrinhalte Bezug nehmen (Anrufung der Heiligen, Verhältnis Glaube/Werke, Beichte, Opfercharakter der Messe, freier Wille, Kommunion unter beiden Gestalten und Schriftgemäßheit des Fegefeuers). Von besonderem Interesse sind natürlich die einleitenden und grundlegenden formalen Fragen. Daß hier, also z. B. in der Frage der Schriftsuffizienz der Schwerpunkt der Auseinandersetzung für den Dominikaner liegt, bringt er ja auch durch seinen Titel zum Ausdruck. – Im Aufbau ist der *Phimostomus*

u. a. der *Traductio Sathanae* des Franziskaners Kaspar Schatzgeyer von 1525 bzw. Ecks berühmtem *Enchiridon* aus dem selben Jahr vergleichbar. Auch diese beiden Kontroverstheologen setzen mit der Behandlung der mehr formalen Fragen ein, bevor sie auf die inhaltlichen Unterscheidungslehren zu sprechen kommen. Freilich springen in der dankbarerweise beigegebenen „Synopsis katholischer kontroverstheologischer Kompendien 1525–1530“ (XC–XCIV) gerade auch die Unterschiede in die Augen, nicht nur bei den inhaltlichen Fragen, sondern auch schon bei den formalen. Während Schatzgeyer und Eck den Konzilien ein eigenes Kapitel widmen (bei dem Franziskaner ist es caput IV, bei dem Ingolstädter Professor caput II), ist dies bei Dietenberger nicht der Fall, was freilich nicht ausschließt, daß er im Zusammenhang anderer Fragen auch auf die Konzilien wenigstens kurz zu sprechen kommt. – Die Edition selber zeichnet sich durch klaren und übersichtlichen Druck aus. Zahlreiche Fußnoten erleichtern das Verständnis des Textes beträchtlich und dokumentieren u. a. das in der Einleitung über die Bibelkenntnis des Dominikaners Gesagte: sie ist in der Tat eindrucksvoll. Aber auch in den Kirchenvätern kennt Dietenberger sich aus. H. J. SIEBEN S. J.

SCHMITT, PAUL, *La réforme catholique. Le combat de Maldonat (1534–1583)* (Theologie historique 74). Paris: Beauchesne 1985. 525 S.

Am besten man nimmt den Titel und Untertitel vorliegenden Buches nicht ganz wörtlich. Sonst wird man zu falschen Erwartungen verleitet und man legt das Buch enttäuscht zur Seite. Es handelt sich nämlich nicht um eine Studie der katholischen Reform im engeren, strengeren Sinne des Wortes, also über die Realisierung der Dekrete des Konzils von Trient oder die Rezeption des Tridentinums überhaupt oder eines Teilaspekts dessen, was man früher Gegenreformation, heute lieber katholische Reform nennt. Auch der Untertitel ist nicht ganz zutreffend. Maldonat, einer der brilliantesten Köpfe der an Begabungen so reichen zweiten Generation von Jesuiten, kämpft zwar an vielen Fronten, was Verf. aber bietet, ist nicht nur eine Geschichte seiner Kämpfe, sondern umfassender eine Geschichte seines Lebens und seines Werkes. Was Sch. vorlegt, ist im Grunde eine Biographie aus dem Zeitalter der „katholischen Reform“ oder, wenn man will, aus der Gegenreformationszeit und Maldonat kreuzt seine Klinge keineswegs hauptsächlich mit Protestanten oder Reformierten, sondern mit innerkirchlichen Gegnern, vor allem mit der Sorbonne! – Maldonats Biographie ist passend in 7 Abschnitte eingeteilt: 1. Jugend und Studien in Spanien (21–98), 2. erster Romaufenthalt (99–187), 3. Anfänge in Paris (189–283), 4. erste Pariser theologische Vorlesungen (285–359), 5. zweite Pariser theologische Vorlesungen und verschiedene Seelsorgeaufgaben (361–419), 6. die berühmte Affäre um die „Unbefleckte Empfängnis“ (421–473), 7. Maldonats letzte Jahre und Aufgabe, seine Übersiedlung nach Rom (475–525). Maldonats Biographie wird hier nicht zum ersten Mal geschrieben. Man denke vor allem an die 636 Seiten von J. M. Prat, Maldonat et l'université de Paris au XVI^e siècle, Paris 1856. Der ‚Fortschritt‘ vorliegender Biographie im Vergleich zu den Vorgängerinnen liegt im wesentlichen darin, daß das relativ wenige, was wir im Grunde über Maldonat selber wissen, jeweils in äußerst breit angelegte Schilderungen des ‚Kontextes‘ eingebettet wird. Der Ortswechsel des Helden (Spanien, Rom, Paris, Bourges, Pont-à-Mousson, Poitiers, und wieder Rom) ist dem Autor jeweils Anlaß, uns alles mitzuteilen, was man in der Sekundärliteratur zum betreffenden Ort in der betreffenden Zeit finden kann. Auf Grund dieser Methode bringt der Band für Spezialisten eigentlich kaum Neues, eignet sich aber hervorragend als Einführung in diesen Zeitabschnitt, hauptsächlich natürlich in die kirchlichen Kämpfe des damaligen Frankreich. Bringt das Buch so manches, was man auch sonst findet, so vermißt man andererseits gerade eine Weiterführung, wo diese vielleicht noch möglich gewesen wäre. Sommervogel V, 410–412 weist auf bisher nicht edierte Handschriften hin. Mit ihnen hat sich Verf. leider nicht näher befaßt. – Auf zwei bedeutende Mankos der Arbeit ist leider noch hinzuweisen: Das Literaturverzeichnis ist von einer in wissenschaftlicher Literatur fast beispiellosen Schlampigkeit. Bald werden die Autoren mit Vornamen zitiert, bald ohne, bald mit Verlagsort, bald ohne, bald mit Verlagsangabe, bald ohne, bald mit richtigem Erscheinungsjahr, bald mit falschem (vgl. z. B. die für diese Jahre